

*Der Traum ist aus,
aber wir werden alles geben,
dass er Wirklichkeit wird!*



*... und was daraus wurde.
Gelebte Praxis von 1986 bis heute (August 2015)*

Inhalt

1.	Die Geschichte	
	Hessen, Hamburg, Kaufungen, Interkomm Region Kassel	3
2.	Grundsätze	6
	2.1 Linkes Politikverständnis	6
	2.2 Gemeinsame Ökonomie	6
	2.3 Konsens	8
	2.4 Abbau kleinfamiliärer Strukturen	9
	2.5 Abbau geschlechtsspezifischer Machtstrukturen	12
3.	Alltag	13
	3.1 Arbeit(en)	13
	3.2 Alltagsorganisation	17
	3.3 Öffentlichkeitsarbeit/ Außenkontakte	19
4.	Gebäude und Bauen	21
5.	Einstieg/ Ausstieg	21
6.	Projektgröße/ Perspektiven	23



Die Ideenbasis der Kommune, wie sie im Grundsatzpapier der Gründungsgruppe von 1983 „In Gefahr und größter Not bringt der Mittelweg den Tod“ beschrieben ist, gilt weiterhin. Dort, wo sich Gedanken aus diesem Papier als theoretisch, realitätsfern, für uns nicht richtig oder nicht mehr anstrengbar erwiesen haben, werden wir hier darauf hinweisen.

Unsere Kommune versteht sich als linke, undogmatische Gruppe. In unserem Zusammenleben orientieren wir uns als Gruppe weder an einer Kommunen-Tradition noch an Spiritualität, sondern entlang unserer eigenen Grundsätze.

1. Die Geschichte

Anfang der achtziger Jahre bildete sich eine InitiatorInnengruppe, die im Januar 1983 von Hessen in den Großraum Hamburg zog, in der Erwartung, dort ihre Idee von einem großen Lebens- und Arbeitsprojekt realisieren zu können. Die Kerngruppe, von der 12 Leute in Buxtehude lebten, wuchs schnell auf 20 Leute an; dazu kamen im Schneeballsystem, zum Teil wechselnd, nochmal ca. 20 Leute. Im Laufe des Jahres 1983 diskutierte und plante diese Gruppe Inhalt und Form eines Projektes, welches ca. 100 Erwachsene plus Kinder umfassen, und damit einen nicht zu übersehenden linksökologischen Faktor in der Hamburger Region bilden sollte.

Die Gruppe formulierte ihre Vorstellungen 1983 in ihrem Grundsatzpapier *In Gefahr und größter Not bringt der Mittelweg den Tod*. Die wichtigsten Grundsätze darin sind heute nach wie vor gültig:

- **Linkes Politikverständnis.** Zusammen leben und kollektiv arbeiten, einschließlich weiterhin politische Einflussnahme nach außen
- **Gemeinsame Ökonomie.** Das Wirtschaften in und aus einem Topf
- **Konsensprinzip.** Entscheidungen werden im Konsens getroffen
- **Kollektives** (möglichst vielfältig aufeinander bezogenes, ökologisches und sozialverträgliches) **Arbeiten**
- **Abbau von / Auseinandersetzung mit kleinfamiliären, patriarchalen und kapitalistischen Strukturen** (gemeinsame Verantwortung füreinander).

Auf der Basis des Grundsatzpapiers wurde ab Anfang 1984 bundesweit in großen Werbekampagnen nach den 100 Leuten gesucht, mit denen gemeinsam im Hamburger Raum das Projekt hätte starten können. Aus den großen, fortlaufenden Treffen, zu denen bis zu 300 Erwachsene kamen, ergab sich 1984/1985 eine eigene Infrastruktur:

- Gebäude-/Hofsuchgruppen (über 300 Objekte im Hamburger Raum wurden geprüft!)
- Vorgesellschaft zum Kapitalansammeln mit über 100 GesellschafterInnen
- spezifische Arbeitsbereichstreffen überregional (z.B. Handwerk, Ernährung, Gesundheit, Landwirtschaft)
- Kontaktgruppen regional (Süddeutschland, Ruhrgebiet, Hessen, Berlin ...)
- WGs- und Arbeitskollektivgründungen in Hamburg mit dem Ziel, die Projektrealisierung schneller voranzutreiben



- das Projektbüro, das u. a. einmal pro Monat die *Geklammerten Werke* als Info bundesweit an die ProjektlerInnen verschickte
- der Förderverein, der mit der Herausgabe unseres Rundbriefs begann.

Ca. 1.000 Leute waren an den Planungen 1984–1986 interessiert und z. T. Beteiligt. Ein erstes, bis zum Kaufvorvertrag vorangetriebenes Objekt scheiterte im Dezember 1985. Der Darlehensvertrag war noch von 60 Leuten unterschrieben worden. Ein zweites, noch von 35 Leuten getragenes Objekt scheiterte ebenso, im April 1986. Damit schien der Hamburger Raum für ein Großprojekt erst mal gestorben zu sein. Außerdem hatte sich die Gruppe derer, die weiterhin Ausdauer und Energie hatten, im Laufe der Jahre stark verkleinert und viel Kraft schien verpufft.

„... Zufällig hörten wir dann von Niederkaufungen, einem nordhessischen Dorf, 10 km von Kassel entfernt, in dessen Kern ein großer, z. T. leer stehender Gebäudekomplex zum Verkauf stand ...“

In einem halbjährigen Verhandlungs- und Entscheidungsprozess wurden die Gebäude am 12.12.1986 von dem größeren Teil der Hamburger Gruppe gekauft. (Von den Anderen kaufte ein Teil einen Resthof in Schleswig-Holstein, um Landwirtschaft machen zu können, was in Niederkaufungen vorerst nicht möglich schien. Die anderen blieben in dem im Verlauf der Projektplanung angepachteten Gebäude in Uetersen, um ein Hamburg-Stadt-Nahes Projekt auszuprobieren. Letzteres hat sich Anfang 1991 aufgelöst.)

Seit dem Kauf des Kerngeländes 1986 wurde es erweitert, wenn sich die Möglichkeiten ergaben, angrenzende bzw. passende Immobilien zu erwerben. 1990 wurden die angrenzenden Speditionshallen gekauft, in denen zunächst eine Schreinerei und später die Tagespflege gebaut wurden. 1996 wurde der Hof Birkengrund gekauft, der am Ortsrand liegt. Dort halten wir heute 10 Kühe, 10 Kälber und 10 Rinder und auch einige Schweine und Ferkel leben dort. Auf dem Hof ist eine Käsekammer eingerichtet, in der verschiedene Käsesorten für die Kommune und den Verkauf hergestellt werden. Im Wohnhaus des Hofes ist eine neue WG entstanden. Im Jahre 2005 wurde ein an das Kommunegelände angrenzender Resthof („W3“) gekauft, wodurch eine zusätzliche WG entstehen konnte und eine Scheune mit Lager- und Arbeitsflächen hinzu kam.



Seit dem ersten „Los geht’s!“ im Jahr 1999 haben sich fünf neue Kommunen in der Region gegründet: Die Villa Lokomuna in Kassel (2000), die KoWa in Waltershausen bei Eisenach (2003), die gASTWERKE in Escherode (2007), die Kommune Lossehof in Oberkaufungen (2012) und der Lebensbogen in Zierenberg (2015). Dadurch nehmen die Vernetzungsaktivitäten im Raum Kassel rapide zu. Zuerst entstand das Vernetzungstreffen, welches sich heute (nach dem Vorbild aus dem Wendland) Interkomm-Treffen nennt, wo sich Interessierte aus den fünf Gemeinschaften zusammensetzten, um zu überlegen, wie eine intensiviertere Zusammenarbeit aussehen kann. Daraus entstand die vierwöchentliche Vernetzungskneipe „Interkatakombe“ und schließlich die monatliche „Interkomm-Zeitschrift“ der fünf Gruppen. Sie bündelt seit Sommer 2012 das vorhandene Wissen über die Aktivitäten in den Gruppen und die links-politischen Veranstaltungen in der Region. Dann gibt es noch das regionale InterkommSing, wo KommunardInnen und FreundInnen aus der Region zusammen singen. Im Sommer finden in den Gruppen Open-Air-Interkomm-Partys statt. Unter kreativen Abwandlungen des Mottos wie „Laut und Lästig“, Laut und Lossig“ oder „Laut und Lustig“ wird Musik gespielt und getanzt.

In den Jahren seit 2011 haben sich gruppenübergreifende Arbeitsbereiche gegründet mit KollektivistInnen aus verschiedenen Kommunen. Die beiden Gemüsekollektive aus Niederkaufungen (Rote Rübe) und aus Escherode (Wurzelwerk) übernahmen gemeinsam das Konzept der „Solidarischen Landwirtschaft“ und kooperieren seitdem intensiv und erfolgreich. Die „Solidarische Landwirtschaft“ hat 2013 ca. 170 Mitglieder im Raum Kassel. In den Arbeitsbereichen Kita „Die Wühlmäuse“, Saatgutproduktion und der „Tagespflege Lossetal“ arbeiten KollektivistInnen aus anderen Gruppen mit.

Im Jahr 2014 haben vier Interkomm-Kommunen gemeinsam ca. 5 ha Land gekauft, welches gemeinsam genutzt und die Ernte geteilt werden soll. Neben Nutzholzproduktion und Weideflächen sind Obstwiesen für die solidarische Landwirtschaft geplant, sowie ein Obstgarten Raritätenkabinett für alte und seltene Obstsorten.

Heute (August 2015) leben wir hier mit 59 Erwachsenen (32 Frauen, 27 Männern) und 20 Kindern und Jugendlichen. Die Altersspanne erstreckt sich vom 4. bis zum 68. Lebensjahr.

2. Grundsätze

2.1 Linkes Politikverständnis

Das *Linke Politikverständnis* ist sicherlich ein unpräziser und dehnbarer Grundsatz; von links-ökologischen über marxistische, feministische bis zu anarchistischen Positionen ist alles vertreten; in dem hier stattfindenden Alltagsleben leben wir ihn eher undogmatisch, andererseits durchzieht er jedoch alles.

Letztlich beruhen die anderen Grundsätze wie Konsens, gemeinsame Ökonomie, Auflösung kleinfamiliärer (Macht-)Strukturen auf der Idee einer anderen, nicht-hierarchischen Gesellschaft, die aus einer linken Gesellschaftsanalyse erwächst und von der einige Aspekte im Grundsatzpapier weiter ausgeführt sind. Insofern wird der Aufbau dieses Projektes von uns als Realisationsversuch einer anderen Gesellschaft und damit als politische Aktion verstanden.

Darüber hinaus ergeben sich zu manchen Themen wie Castortransporten und dem Bau der A 44 von selbst mehr oder minder kommuneweit getragene politische Aktivitäten. Die Mitarbeit im Aktionsbündnis gegen Rechts, in der Ökologie- und Frauenbewegung, zur Asylpolitik, die BUKO, dem Freien Radio Kassel, den Transitiontown Gruppen in Kaufungen und Kassel, der Solidarischen Landwirtschaft, sowie in eher herkömmlichen Formen politischer Arbeit wie Flugblätter entwerfen und verteilen, Transparente malen, Demos organisieren, Kontakte zur Kommunalpolitik etc. bleiben jedoch der individuellen Interessenlage und dem Engagement der Einzelnen überlassen. Seit vielen Jahren spenden wir ca 3% unsers Lebensunterhaltes an Projekte im globalen Süden und Organisationen, die solche unterstützen (z. B. Medico International, ASW).

2.2 Gemeinsame Ökonomie

Im Umgang mit Geld vollziehen wir eine klare Trennung zwischen

- a) Investitionen und
- b) Konsum (laufender Alltagsökonomie).

a) Unser Vermögen setzt sich zusammen aus den Geldern, die die KommunardInnen bei Einstieg eingebracht haben (Modalitäten s. u. Einstieg/Ausstieg) und aus geliehenem Geld (Banken, Stiftungen, Verwandtschaft, FreundInnen). Mit diesen Geldmitteln wurden Gebäude gekauft und werden Ausbauten finanziert; desweiteren bekommen kommuneinterne Arbeitsbereiche Gelder aus dem Vermögenstopf für Investitionen (Maschinen etc.) als zinslose, aber rückzahlungspflichtige Darlehn zur Verfügung gestellt.

b) Die laufenden Einnahmen unserer Alltagsökonomie setzen sich hauptsächlich aus den Löhnen bzw. Einkünften der einzelnen Arbeitsbereiche und den Gehältern der außerhalb der Kommune Beschäftigten zusammen. Dazu kommen Honorargelder, Arbeitslosengeld, Kindergeld, Geschenke etc.

Ausgegeben wird das Geld für die Dinge des alltäglichen – und nicht ganz so alltäglichen – Bedarfs: von Autos bis Zahnpasta. Unsere laufenden Einnahmen und Ausgaben liegen bei rund 890 € / Monat / ErwachseneR, was jedoch nur eingeschränkt etwas über unseren Lebensstandard

aussagt, weil wir durch die Großgruppenorganisation (gemeinsame Kleiderkammer und Bibliothek, gemeinsame Nutzung von Autos, Waschmaschinen, Großeinkäufe etc.) und unsere niedrigen Wohnkosten viel Geld sparen.

Wir betreiben kein Askeseprojekt und wir entscheiden auch nicht als Gruppe über „wahre“ oder „falsche“/kompensatorische Bedürfnisse. Wir haben keine Taschengeld-Regelung, sondern jedeR nimmt nach ihren/seinen Notwendigkeiten/Bedürfnissen aus der gemeinsamen Kasse. Die Auseinandersetzung über das unterschiedliche Konsumverhalten ist gewollter Bestandteil unserer gemeinsamen Ökonomie.

Die finanziellen Transaktionen von/nach außerhalb und innerhalb der Kommune werden von unserem Arbeitsbereich *Verwaltung* organisiert und dokumentiert – es gibt für jeden Monat eine detaillierte Abrechnung der Einnahmen und Ausgaben.

Mit dem Entstehen der drei neuen Gruppen in der Region Kassel begann eine intensive Zusammenarbeit unter den vier Kommunen, die neben der sozialen Ebene später auch die ökonomische Ebene mit einbezog. Aus einer kurzfristigen Unterstützung bei Gründung und Aufbau der neuen Gruppen wurde eine längerfristige Zusammenarbeit, die im Rahmen des einfachen Stundentausches geregelt wurde. Wie bei einer „Zeitbörse“ wurden die geleisteten Stunden aufgeschrieben und gegenseitig verrechnet. Wichtig war hierbei, dass nicht der Wert einer bestimmten Arbeit erfasst wird, sondern alleine die geleistete Zeit.

Im Laufe der Jahre wurden Ackerflächen an andere Gruppen überlassen, Kollektive mit Menschen aus unterschiedlichen Kommunen entstanden, bis hin zu der Idee, im Jahr 2014 mit allen vier Kommunen gemeinsam Ackerland zu kaufen. Dieses Land soll dem Markt zu entzogen werden und wir planen es gemeinsam zu bewirtschaften und die Ernte gemeinsam zu teilen. Das kann ein großer Schritt in eine regionale ökonomische Vernetzung mit geteiltem Besitz und gemeinsamem Vertrauen in den vier Kommunen werden.



2.3 Konsens

Das bedeutet bei uns: Alle können sich an der Entscheidungsfindung beteiligen; es gibt keine Abstimmungen; JedeR Einzelne hat ein Mitsprache- und Vetorecht. Im Grundsatzpapier steht: „Wir wollen, dass Entscheidungen möglich sind, die jede Meinung berücksichtigen und somit von allen getragen werden können.“ Wir treffen uns alle einmal wöchentlich im Plenum. Die Teilnahme wird erwartet. Kinder können am Plenum teilnehmen und ihre Anliegen, ggf. mit Hilfe selbst ausgesuchter Erwachsener, einbringen.

Die Form der Entscheidungsfindung ist im Laufe der Zeit mehrfach weiterentwickelt worden. Anstatt im Gesamtplenium diskutieren wir seit geraumer Zeit in mehreren Plenumskleingruppen intensiver einzelne Themen. Dies war zur Entlastung des Gesamtplenums nötig geworden aufgrund der Vielzahl der anstehenden Diskussionspunkte, der zunehmenden Größe der Gruppe, in der keine sinnvolle Diskussion mehr geführt werden konnte, und der oft ungleichen Sprech- und Argumentationsgewandtheit der Einzelnen.

Zu einer Entscheidung, die von Einzelnen oder einer Kleingruppe eingebracht wurde, wird im nächsten Plenum ein Stimmungsbild eingeholt. Hier gibt es Raum für Anmerkungen und Bedenken. Diese werden von der Kleingruppe in den Vorschlag eingearbeitet, bevor die Entscheidung im Gesamtplenium entschieden wird und Gültigkeit erlangt. Das sorgt für mehr Ruhe, Missverständnisse können geklärt, eigene Auffassungen können noch einmal überprüft oder anderen verständlicher gemacht werden.

Auch wenn sich das Konsensprinzip für uns bewährt hat, bleibt noch Ungelöstes und eine Unzufriedenheit, die neue Wege nötig machten. Schwierigkeiten haben wir mit unterschied-



lichem Redeverhalten oder der Angst, mit einer Meinung alleine zu stehen und vielleicht nicht die Kraft zu haben, sich der anschließenden Diskussion zu stellen.

Unzufriedenheiten gab es in den letzten Jahren auch mit der grundsätzlichen Blockademöglichkeit jedes/r Einzelnen, besonders wenn sich Entscheidungsfindungen lange hinzogen. Seit dem Herbst 2012 experimentieren wir mit einem Modell (N-Street-Modell), angelehnt an das N-Street-Modell (Cohousing-Community in Californien).

In Fällen klarer Minderheitenmeinungen, die sich anscheinend nicht integrieren lassen, gibt es 6 besondere Treffen innerhalb von 2 Monaten. Kommt es auch dort zu keiner Einigung, kann die Entscheidung auch mit einem Konsens minus 3 Personen (= mit 95 % Einverständnis) getroffen werden. Damit haben wir aus praktikablen Gründen vom idealen Konsens (alle können zumindest mit der Entscheidung leben) eine Ausnahme geschaffen. Das Experiment wurde in 2014 überprüft und mit dem gemeinsamen Konsensieren ein weiterer Zwischenschritt eingeführt. Bis zum August 2015 wurde keine Entscheidung im Konsens „minus 3 Personen“ getroffen. In der Handhabung des Konsensprinzips ist also auch zukünftig Sensibilität in struktureller und gruppendynamischer Hinsicht angesagt.

Bei einem Veto gegen NeueinsteigerInnen gibt es nur eine Diskussionszeit von 2 Wochen – dann gilt auch ein einzelnes Veto. Hier wird der Schutz der einzelnen KommunardInnen höher bewertet. Im Fall unseres Experiments wird der Schutz der Gruppe höher bewertet.

Es gibt auch die Möglichkeit des Ausschlusses einer Person aus der Kommune durch eine Entscheidung Konsens minus 1, d. h. die betroffene Person kann kein Veto einlegen. Dies ist für Fälle extremen Fehlverhaltens einer Person und Vertrauensbruch vorbehalten und musste zum Glück bisher nicht angewendet werden. Auch hier würde das Interesse der Gruppe höher bewertet als das der einzelnen Person.

2.4 Abbau kleinfamiliärer Strukturen

Die Umsetzung dieses Grundsatzes hat eine leichter beschreibbare – strukturelle – Seite und eine viel schwerer zu beschreibende, nämlich die der individuellen Veränderungen.

Ökonomisch-emanzipatorische Aspekte

Strukturell haben wir einiges zu bieten:

- Durch unsere Handhabung der gemeinsamen Ökonomie und die (formelle) Gleichbewertung von Arbeit verhindern wir die gesellschaftlich nach wie vor vorherrschende Rollenverteilung zwischen Ernährer und Hausfrau, zwischen höher bewerteter „produktiver“ und niedriger bewerteter „reproduktiver“ Arbeit.
- Die Kindergruppe und die Küche sind eigenständige, vollwertige Arbeitsbereiche und schaffen den Eltern/Erziehenden Freiräume für ihre Arbeit/Freizeit.
- Prinzipiell wird Kinderbetreuung als Arbeitszeit anerkannt.

Trotzdem begleiten uns auf individueller Ebene die für die kleinfamiliären Strukturen verantwortlichen patriarchal-kapitalistischen Mechanismen in uns auch weiterhin. Diesbezüglich gibt es ab und zu Diskussionen und positive Entwicklungen.



Wohn- und Beziehungsaspekte

Derzeit gibt es 16 Wohngruppen, darunter zwei Lesben/Frauen-Wohngruppen und eine Männer-WG. In vier Wohngruppen wohnen Pärchen oder Familien für sich. Die Größe der Wohngruppen ist sehr unterschiedlich, von zwei bis sieben Erwachsenen und null bis fünf Kindern.

Die Unterteilung in Wohngruppen erweist sich, wie im Grundsatzpapier angenommen, als gute strukturelle Ansatzmöglichkeit, unseren kleinfamiliären Strukturen zu begegnen. Wobei sich unsere Schwierigkeiten nicht grundsätzlich von den in der Gesellschaft üblichen unterscheiden: Wir haben auch mit Eifersucht, Angst vor Liebesentzug und Ablehnung, Macht- und Besitzdenken in Zweierbeziehungen (und in der Gesamtgruppe) zu kämpfen.

Wie jedoch die idealen Beziehungsstrukturen der Erwachsenen untereinander und die zwischen Erwachsenen und Kindern aussehen könnten, darüber gibt es nur selten eine Diskussion mit allen KommundarInnen. Ob Kinder sehr enge Bezüge zu ihren Eltern brauchen oder lieber viele möglichst gleichberechtigte Kontaktpersonen, ob die Zweierbeziehung Teil der Lösung oder Teil des Problems ist und welche anderen Beziehungsformen anstrebenswert und lebbar sind ...; zu all diesen Fragen gibt es bei uns unterschiedliche Meinungen und Realitäten. Dementsprechend leben wir hier entweder in mehr oder weniger festen Zweierbeziehungen, Mehrfachbeziehungen oder solo. Es gibt heterosexuelle und homosexuelle Beziehungen.

Neben den intimen Beziehungsstrukturen sind in der Kommune alle in ein vielfältiges Netz von Beziehungen mit den anderen verstrickt; Arbeitsbereiche, Wohngruppen, Plenumskleingruppen, Arbeitsgruppen, Spül- und Kochgruppen, Essenssituationen etc. – ständig begegnen wir einander, setzen uns in Beziehung oder grenzen uns ab, erleben unseren Frust und unsere Freude, unsere Macken, Schwächen und Stärken. Da ergeben sich selbstverständlich eine Menge Konflikte, Reibungen, Auseinandersetzungen, trifft doch jedeR auch auf andere, die ihn/sie durch ihr Verhalten unbewusst genau an den empfindlichsten Punkten treffen.

Diese persönlichen Konflikte, sei es im Arbeitsbereich, in der Wohngruppe oder sonstwo, sind meist die schwierigsten, langwierigsten und schmerzvollsten Probleme in der Kommune –

nicht etwa Auseinandersetzungen um gemeinsame Ökonomie oder Konsens, wie die meisten Außenstehenden vermuten. Häufig spiegeln sich in diesen Auseinandersetzungen auch gesellschaftliche Konflikte wieder, tragen wir doch alle aus unserer Sozialisation gesellschaftliche Bewertungen wie bzgl. Qualifikationen oder Arbeitsmoral etc. in uns und bringen geschlechtsspezifisch geprägtes Rollenverhalten und Reaktionsmuster mit.

Zur Konfliktbewältigung werden manchmal nicht direkt betroffene KommunarInnen hinzugezogen. Dazu haben wir seit Sommer 2000 ein Schlichtungsgremium eingerichtet.

Seit Ende 2002 gibt es zeitweise Gruppen von Menschen, die sich regelmäßig treffen, um Gewaltfreie Kommunikation zu üben. Ein Ansatz, den viele von uns sehr hilfreich finden, um in Situationen, in denen unterschiedliche Interessen und Sichtweisen aufeinander prallen in einem konstruktiven Kontakt zu bleiben. Er ermöglicht einen Weg, Störungen so zu kommunizieren, dass in gegenseitiger Achtung und Wertschätzung Lösungen gefunden werden können, die die Bedürfnisse aller berücksichtigen.

Seit 2004 gibt es wieder eine MRT-Gruppe. MRT ist eine therapeutische Selbsthilfegruppe für Männer. Seit 2012 gibt es nun auch eine gemischte RT oder auch Queer-RT-Gruppe, die aus Leuten aus vier Gemeinschaften und dem befreundeten Umfeld besteht.

Kinder und Jugendliche in der Kommune

Im August 2015 leben in unserer Kommune 20 Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis 21 Jahren. Der ehemals interne Kinderbereich ist seit Mai 1992 eine offiziell anerkannte, integrative, altersstufenübergreifende Kindertagesstätte, die nicht nur von Kommunekindern, sondern auch von Kindern aus dem Ort besucht wird.

Die Nachmittagsbetreuung der Kinder liegt meist bei den Eltern, die hierfür von dem jeweiligen Arbeitsbereich freigestellt sind, zum Teil übernehmen sie jedoch auch andere KommunarInnen. Hier wird das Spannungsverhältnis von gemeinsam als richtig erkannten Zielen (gemeinsame Verantwortung für Kinder) und der Individualität der hier lebenden Menschen deutlich: Die Spannbreite reicht von KommunarInnen, die sich als Nicht-Eltern in regelmäßiger Verantwortung an der Nachmittagsbetreuung und dem Zubettbringen der Kinder beteiligen, bis zu anderen, die wenig mit Kindern zu tun haben wollen.

Durchgängig lässt sich jedoch beobachten, dass die Kinder neben ihren Eltern noch andere wichtige Bezugspersonen haben, so dass es z. B. möglich ist, dass Eltern ohne Kinder (und umgekehrt) wegfahren können – ein Zeichen dafür, dass sich die sonst zwangsläufige Angewiesen-



heit der Kinder auf die Eltern bzw. die Angebundenheit der Eltern durch die Kinder gelockert hat. Einmal im Jahr fahren die Kommunekinder für 10 Tage mit Nicht-Eltern in Kinderurlaub.

Nicht nur in ihrem Verhältnis zu Erwachsenen, sondern auch untereinander entwickeln die Kinder vielfältige Beziehungen. Sie haben Kontakte zu älteren und jüngeren (Kommune-)Kindern, finden ihre Wege sich zu streiten und sich zu vertragen und entwickeln immer mehr ein von den Erwachsenen unabhängiges Gruppengeschehen.

Anfang 1991 entstand eine intensive Diskussion über die Frage: Wie viele Kinder wollen wir hier? ausgelöst durch plötzlich gehäuft auftretendes Einstiegsinteresse von Leuten mit Kindern. Die Auseinandersetzung führte zu dem Beschluss, beim weiteren Wachsen der Kommune ein Verhältnis von drei Erwachsenen zu einem Kind beibehalten zu wollen, wobei diese Regelung keine große Freude hervorrief, sondern von vielen eher als Notlösung empfunden wird.

Unsere Jugendlichen werden nicht mit Volljährigkeit automatisch KommunardInnen. Das ist auch nicht angestrebt. Wir freuen uns, dass die jungen Erwachsenen ihren Lebensweg selbstständig gestalten. Wie ein Einstieg von ehemaligen Kommune-Jugendlichen in die Kommune aussehen könnte, wird sich erst zeigen, wenn der erste Fall konkret ansteht.

2.5 Abbau geschlechtsspezifischer Machtstrukturen

Geschlechtsspezifisches Verhalten durchzieht alle unsere Lebensbereiche und wir werden damit – auf unterschiedliche Weise und in verschiedenem Ausmaß – auch in der Kommune konfrontiert: bei der Arbeit, in der Wohngruppe, in unseren Beziehungen, im Diskussionsverhalten.



Es gibt einige Strukturen, die zum Abbau geschlechtsspezifischer Macht beitragen:

- Männer und Frauen sind gleichermaßen an „*Erziehung*“, den begleitenden Beziehungen mit Kindern/Jugendlichen, beteiligt
- Für die gemeinschaftlich genutzten Räume gibt es eine Zuständigkeitsverteilung, so dass sich alle KommunardInnen an der Raumpflege, putzen etc. beteiligen
- alle KommunardInnen sind berufstätig; Frauen wie Männer bauen Arbeitsbereiche auf und arbeiten in ihnen
- jedeR hat gleiche Zugangsmöglichkeiten zu unserem gemeinsamen Eigentum und Geld
- es gibt zwei sich bewusst als solche verstehende Frauen-/Lesben- und eine Männer-WG.

Außerdem verändern wir das Sprachverhalten in der Kommune zugunsten einer weniger frauenfeindlichen Sprache. Diskriminierung, sexuelle Belästigung und körperliche Gewalt werden in der Kommune nicht toleriert. Aber trotz allem können wir die gesellschaftliche Realität nicht aussperren. Wir werden täglich damit konfrontiert und sind unterschiedlich davon betroffen. Und wir bringen natürlich unsere geschlechtsspezifische Sozialisation mit in die Kommune und tun uns manchmal schwer damit, uns von dem erlernten Rollenverhalten zu befreien.

3. Alltag

3.1 Arbeit(en)

Wir arbeiten alle in produktiven oder reproduktiven Arbeitsbereichen der Kommune oder in einer Arbeitsstelle als AußenarbeiterInnen in anderen Organisationen, Vereinen und Betrieben. Dies sichert nicht nur unsere ökonomische Reproduktion/Existenz, sondern die Arbeitsbereiche gehen in ihrer Bedeutung für uns weit darüber hinaus.

Für uns bedeutet alternative Produktionsweise: Bezug zu den Produkten, die wir herstellen oder verbrauchen, Abbau von entfremdeter Arbeit, Grundbedürfnisse z.T. selbst abdecken zu können, Aufwertung von reproduktiver (Haus-)Arbeit durch eigenständige Arbeitsbereiche, Abbau geschlechtsspezifischer Arbeitsstrukturen. Diesen Zielen werden wir nur zum Teil gerecht, wobei wir keine komplette Selbstversorgung oder gar Autarkie anstreben.

Mit unseren kollektiven Arbeitsbereichen wollen wir uns in ökologischer und ökonomischer Hinsicht in das regionale Wirtschaften einbinden. Seit 2011 arbeiten KommunardInnen aus anderen Gruppen in Arbeitsbereichen der Kommune Niederkaufungen mit. Ein gemeinsamer Landkauf ist für 2014 geplant. Dieses Land soll von gruppenübergreifenden Arbeitsbereichen und Einzelpersonen aus allen vier Kommunen der Region genutzt werden.

Folgende Arbeitsbereiche gibt es bereits:

- Unsere altersübergreifenden und integrativ arbeitenden **Kindertagesstätte *Die Wühlmäuse*** ist seit 1992 offiziell anerkannt. Sie wird nicht nur von den Kommunekindern, sondern ganz überwiegend von Kindern aus dem Ort besucht. Vom ersten Lebensjahr bis zur Schulreife werden z. Zt. 16 Kinder betreut und begleitet, sechs davon sind Kommunekinder.

- Die **Tagespflege Lossetal** betreut tagsüber bis zu 15 demenziell erkrankte Menschen. In diesem Kollektiv arbeiten vier Männer und vier Frauen.
- Im Arbeitsbereich **Zukunft erfAhren** bieten zwei Personen „Schnupperkurse“ zur Benutzung des Elektro-Fuhrparkes an.
- Im Team der Gewaltfreien Kommunikation arbeiten drei Frauen. Sie bieten Seminare in Gewaltfreier Kommunikation an.
- Unser **Gemüsebaubetrieb Rote Rübe** ist dem Biolandverband angeschlossen; hier arbeiten derzeit drei Leute, die von weiteren KommunardInnen tatkräftig unterstützt werden. Die Kommune, das Tagungshaus und der Hofladen werden beliefert. Die Gemüseanbauflächen sind überwiegend angepachtet. Einen Acker haben wir 1994 gekauft. Der Gemüsebereich organisiert einen Gemeinschaftsgarten mit über 40 Parzellen für Menschen aus dem Ort und macht viel Bildungsarbeit in der Region.
- Mit einem eigenen Saatgut-Zuchtbetrieb ist die Rote Rübe zudem am deutschlandweit tätigen, selbstorganisierten Saatgut-Versandhandel „Dreschflegel“ beteiligt.
- Eine weitere Unterabteilung der *Roten Rübe* ist die Bioland-**Obstmanufaktur**. Vier KollektivistInnen bieten Obstwiesenplanung und -pflege sowie Sortenbestimmung und Ausbildung in der Pflege von Obstgehölzten an. Sie pflegen zudem Obstgehölze auf unseren eigenen und gepachteten Flächen und verarbeiten die Ernte zu Saft und Fruchtaufstrichen, die auf Märkten im Tagungshaus und im Hofladen verkauft werden.
- Im Arbeitsbereich **Landwirtschaft** auf dem *Hof Birkengrund* arbeiten inzwischen vier Personen. Sie bewirtschaften rund 20 ha biologisch und beliefern neben der Kommune zunehmend auch KundInnen außerhalb mit Fleisch, Wurst, Milch, Käse und anderen Milchprodukten. Seit 2013 ist der Hof Birkengrund bei *Bioland* zertifiziert.
- Im **Tagungshaus** arbeiten vier KommunardInnen. Das Tagungshaus hat bis zu 35 Plätze in 2- und 3-Bettzimmern und mehrere Tagungsräume. Es wird sowohl an externe Gruppen vermietet, die eigene Seminare durchführen, als auch für eigene Bildungsarbeit genutzt. Das Bildungsangebot beinhaltet Seminare und Bildungsurlaube zu Themen wie „Anders leben – anders arbeiten“, „Nachhaltigkeit – Subsistenzperspektive“, „Altersvorsorge“, Obstbaumschnittkurse, Solarkocher-Baukurs, „Umgang mit Konflikten“, „Gewaltfreie Kommunikation“ und „Zukunftswerkstätten“. Diese und ähnliche Seminare werden auch auf Anfrage für Gruppen und Schulklassen durchgeführt.
- Unser Arbeitsbereich **Ernährung/Küche** verpflegt die Kindertagesstätte, Tagungshaus- und Tagespflege-Gäste professionell mit Vollwertkost. Gleichzeitig kocht das Kollektiv wochentags für die Kommune. Der **Bio-Partyservice KommMenü** nimmt Cateringaufträge von außen an.
- Die **Komm-Bau GmbH** besteht aus den Bereichen Bau (Zimmerei, Fachwerksanierung, Wärmedämmung und Innenausbau), dem Metallbau (Bauschlosserei und Fahrradabstellanlagen), dem Maschinenbau (Entwicklungen und Produktion, z.B. *Filamaker*) und einer Bau- und Möbelschreinerei. 10 KollektivistInnen machen Außenaufträge im Umkreis von Kassel und kümmern sich mit anderen KommunardInnen um unsere eigenen Umbau- und Sanierungsmaßnahmen.



- In der **Verwaltung** kümmern sich vier KollektivistInnen um Kapital und laufende Finanzen, Hausverwaltung und verwaltungstechnische Dienste für Kommune, Vereine und Betriebe. Im Grundsatzpapier steht, dass in diesem Bereich rotiert werden soll, dies haben wir nicht umgesetzt. Zum einen, weil Kontinuität und Professionalität nötig sind, zum anderen wird der befürchteten Machtanhäufung durch Transparenz entgegengesteuert z. B. über Themenarbeitsgruppen, an denen sich alle KommunardInnen grundsätzlich beteiligen können. Darüber hinaus war das Interesse an der Mitarbeit in diesem AB bisher nicht so, dass ein häufiger Wechsel möglich gewesen wäre.
- Die Beratungsgruppe **Komm-Rat** bietet Projektberatung für Lebensgemeinschaften, selbstverwaltete Betriebe und Projekte, Wohnprojekte, politische Initiativen und Non-Profit-Organisationen an.
- Es gibt z. Zt. acht KommunardInnen die außerhalb der Kommune einer Erwerbsarbeit nachgehen. Einige Andere nehmen gelegentlich Honoraraufträge außerhalb an. Sieben weitere KommunardInnen sind zur Zeit nicht oder nur zum Teil in Arbeitsbereiche fest eingebunden, bzw. planen Neues. Eine Person in der Kommune ist im Rentenalter.

Erfahrungen mit kollektiven Arbeiten

Wir erleben die Kollektive je nach Arbeitsbereichen und personeller Zusammensetzung als unterschiedlich; es überwiegen die positiven Erfahrungen. Es gibt Konflikte aufgrund von (z. T. geschlechtsspezifischen) Qualifikationsunterschieden und Herangehensweisen an Arbeit, informeller Hierarchiebildung, EinzelarbeiterInnentum, inhaltlichen Kontroversen und persönlichen Antipathien, die wir – teilweise unter Hinzuziehung von Supervision – versuchen, in konstruktive Bahnen zu lenken.

Die Arbeitsbereiche gestalten ihre Tätigkeiten weitestgehend autonom. Alle Arbeitsbereiche und Produktionsmittel gehören der Kommune und im Zweifel bzw. Konfliktfall hat das Plenum ein Mitspracherecht. Information, Transparenz und Diskussion findet regelmäßig über



die Arbeitsbereichs-Berichte im Plenum statt, die von jedem Arbeitsbereich und den Einzel- und AußenarbeiterInnen etwa jährlich im Plenum gehalten werden. Es kann bei Bedarf auch situativ berichtet und nachgefragt werden.

Im Großen und Ganzen haben sich die Einschätzungen im Grundsatzpapier, was eine Begründung der Produktionsbereiche, einen Sinnzusammenhang und sinnvolle Arbeitsinhalte angeht, im kollektiven Arbeiten als praktikabel erwiesen. Gleichzeitig in mehreren Arbeitsbereichen voll verantwortlich zu arbeiten hat sich dagegen als unrealistisch, weil i.d.R. nicht leistbar und nicht sinnvoll erwiesen, ebenso eine strukturell verordnete Rotation.

Arbeitsbedürfnisse

Unser Grundsatzpapier ist so angelegt, dass sich dort Menschen mit unterschiedlichen Gedanken, Lebens- und Arbeitsvorstellungen wieder finden können. Diese Tatsache macht sich am deutlichsten in unserem Umgang mit Arbeit und dem Begriff Arbeiten bemerkbar:

- Wir arbeiten unterschiedlich viel, unterschiedlich schnell, unterschiedlich verantwortungsvoll und definieren unterschiedlich, was alles Arbeit ist, bzw. ob Arbeit und Freizeit als etwas Getrenntes gesehen werden sollte.
- Tatsache ist, dass es trotz dieser Unterschiedlichkeiten kein Chaos, sondern ein Netz von Regeln, sich Aufeinander-Beziehen und Ineinander-Übergreifen von Tätigkeiten gibt, das eine haltbare tragfähige Alltags-Arbeitsstruktur bildet.
- Tatsache ist auch, dass durch die Kommunestruktur viele zeitaufwendige, von manchen ungeliebte Tätigkeiten (z.B. Kochen, Verwaltung) individuell wegfallen, aber andere Tätigkeiten hinzukommen (z.B. Plenumsprotokolle schreiben, sich mit Einstiegsinteressierten auseinandersetzen, über Altersversorgung für KommunardInnen nachdenken, an Klausurtagen der Kommune teilnehmen usw.).

Die unterschiedlichen Umgehensweisen mit Arbeit können wir gut stehen lassen – gemäß unseren (Marx entlehnten) Vorstellungen, „Jede/r nach seinen/ihren Fähigkeiten, jede/r nach ihren/seinen Bedürfnissen“.

Andererseits wirft es in der Praxis oft Probleme auf:

Im Grundsatzpapier ist z.B. eine Plenumsteilnahme, Kultur schaffen und politische Arbeit als Arbeit definiert. Das ist sie auch ohne Zweifel. Aber wir haben unter uns noch keinen Konsens darüber gefunden, ob und in welchem Ausmaß sie Teil einer bestimmten Regelarbeitszeit ist, von der wir hier überwiegend ausgehen. Widersprüchliches steht im Grundsatzpapier zum Acht-Stunden-Tag auf der einen und der Aufhebung von Arbeit und Freizeit auf der anderen Seite.

3.2 Alltagsorganisation

Normalerweise werden die Mahlzeiten gemeinsam eingenommen. Dabei gibt es feste Zeiten: 7 bis 9 Uhr, um 13 Uhr und um 18 Uhr jeweils eine Stunde. Die Arbeiten, die von der Küche als Arbeitsbereich nicht übernommen werden, werden von den KommunardInnen reihum gemacht: Für Kochen und Abwaschen am Wochenende, Mittagsspül- und Abendbrotdienste unter der Woche sind die Wohngruppen abwechselnd zuständig. Für das Spülen nach dem Abendessen und die Frühstückszubereitung gibt es feste Gruppen.

Das Putzen der Gemeinschaftsräume, Treppenhäuser, Hauswerkstatt etc sind in einer Kümmereienliste mit persönlichen Zuständigkeiten aufgelistet. Die Pflege des Gartens bleibt dem individuellen Gestaltungsdrang der einzelnen KommunardInnen überlassen.

Ein unbestreitbar zentrales Element der Alltagsorganisation ist der Mobilitätsplaner, wo mensch einträgt, wann er/sie mit welchem Fahrzeug wohin fährt. Derzeit gibt es acht Autos mit Verbrennungsmotoren, drei davon werden mit Erdgas betrieben. Wir besitzen zwei Motorräder, fünf Elektroautos, drei Hybrid-Velomobile, einen E-Motorroller und acht Elektrofahräder. Jedes der Fahrzeuge hat eineN PatIn, der/die für die Funktionsfähigkeit verantwortlich ist.

Hinzu kommen noch 3 Transportfahrzeuge, die fest den Handwerksbetrieben zugeordnet sind. Neben den motorisierten Fahrzeugen haben wir selbstverständlich ein paar Schuppen voller Fahrräder und nutzen häufig den öffentlichen Personen-Nahverkehr z. B. mit unseren neun übertragbaren Straßenbahn-Monatskarten.



Weitere Gemeinschaftseinrichtungen sind die Bibliothek (ca. 30 m² voll mit Büchern), die Kinder-/Kleiderkammer (in der mensch nachschauen kann, ob etwas Passendes vorhanden ist, bevor er/sie zum Kaufhaus läuft), der Wäschekeller, in der drei Waschmaschinen für die ganze Kommune ausreichen sowie ein Schreibbüro mit Internet-PCs und Kopierer/Drucker für alle.

Desweiteren stehen für alle, die sich außerhalb ihrer Arbeit noch anderweitig selbst verwirklichen wollen, die Hauswerkstatt, ein Musikraum, ein Atelier, ein Heimkino und ein großer Mehrzweckraum zur Verfügung.

Die Medien Mobiltelefon und Computer sind längst nicht mehr nur thematisch in der Kommune angekommen. Mehr als ein Drittel der Erwachsenen hat bereits ein Handy, oft aus beruflichen aber auch aus privaten Gründen. Bei Computern sind es sogar mehr als die Hälfte. Den hier lebenden Kindern im relevanten Alter wird ein Mobiltelefon, MP3-Player und PC natürlich auch nicht vorenthalten.

Vor ca. 15 Jahren war der Umgang mit diesen, gerade erst aufkommenden Medien, noch um einiges kritischer. Die Anschaffung des ersten Computers mit Internetanschluss in der Verwaltung sorgte für reichlich Diskussion. In Zeiten, wo Mobiltelefone und Computer ein fester Teil unserer Gesellschaft geworden sind, mussten auch wir unsere Entscheidungsgrundlage an die gelebte Realität anpassen. Momentan entscheiden die WGs und Arbeitsbereiche autonom, in wie weit sie Handys benutzen wollen.

In unserem großen Gemeinschaftsraum, den Räumen darüber und den angrenzenden Freiflächen wollen wir jedoch nach wie vor eine Handy-freie Zone. Grundsätzlich sind die Meisten kritisch gegenüber der Strahlenbelastung und Elektromog eingestellt, weshalb es auch den Konsens gibt, auf dem Gelände kein W-LAN anzuschaffen. Dies hat zur Folge, dass bereits mehr als 15 km Internetkabel verlegt wurden und ein teilweise schwer zu durchschauendes, natürlich gewachsenes Chaos-Netzwerk entstanden ist.

Die Kommune Niederkaufungen entwickelt eigene Traditionen:

- ein Weihnachtsspaziergang mit Gesang am Feuer und anschließend ein Abendessen, Spiele, Beisammensein
- alljährlich findet ein Hoffest statt (siehe 3.3)
- zweimal jährlich macht die Kommune Klausurtag, um sich einige Tage in Kleingruppen intensiv einem anstehenden Themenkomplex zu widmen (...nicht ohne auch gemeinsame Spaß- und Freizeitaktivitäten einzuplanen)
- seit unseren Visionstagen im Januar 2002 machen wir zusätzlich einmal im Monat einen Gemeinschaftsnachmittag, der sehr unterschiedlich gestaltet wird (feiern, arbeiten, diskutieren ...)
- alle vier Wochen findet ein Soziales Plenum in der Roten Woche statt
- Beteiligung an regionalen Festivals mit Kaffee + Kuchen-Stand
- je nach Jahreszeit finden gemeinschaftliche Arbeitsaktionen statt: Heu-, Obst- und Gemüseernte, Einkochen, sowie bei der Brennholzbeschaffung und dem Heizen der Stückholzheizung
- Abendfeuer finden in kleinerem Rahmen statt, manchmal mit Musik und Gesang, Stockbrot, manchmal auch zu Sonnenwend-Terminen

Neben dem einmal wöchentlich stattfindenden Plenum gibt es in einigen Wohngruppen regelmäßige Wohngruppenabende; außerdem gibt es für manche Kommunebelange wie Ausbauplanung, Alterssicherung etc. feste Gruppen, die sich regelmäßig treffen und z. T. für längere Zeit bestehen; weitere Kleingruppen wie z. B. Frauen-, Polit-, Musikgruppen, Qi Gong- und Yoga-gruppen entstehen und vergehen nach Lust und Bedürfnis der KommunardInnen.

3.3 Öffentlichkeitsarbeit – Außenkontakte

Unsere Kontakte nach „außen“ sind nur schwer übersichtlich darzustellen: Sie sind in einigen Fällen Ausdruck der Neigungen Einzelner, häufiger ein Interessenzusammenschluss mehrerer Leute von uns, und eher selten klar definiertes Anliegen der gesamten Kommune. Mal stehen dabei die persönlichen Komponenten im Vordergrund, mal die ökonomischen, mal die politischen – oft spielen alle drei Ebenen mit hinein. Das Gemeinsame besteht in unserem Wunsch und Willen, keine heile-Welt-Insel inmitten der „normalen“, kapitalistisch-patriarchalen Gesellschaft zu sein oder werden zu wollen. Angestrebt wird also ein reger – sich hoffentlich gegenseitig positiv befruchtender – Austausch mit der näheren und weiteren Umgebung.

a) Kommune Öffentlichkeitsarbeit

Wir haben den Anspruch, unsere Inhalte offensiv nach außen zu vertreten. Unser Tagungshaus verstehen wir als „Drehscheibe unserer Ideen“. Wir veranstalten eigene Seminare und stellen das Haus anderen Gruppen und Organisationen zur Verfügung. Interessierten Gruppen berichten wir von unseren Ideen und unserem Alltag. Häufig machen wir auf Anfrage Führungen auf dem Gelände und erläutern das Kommuneleben. Wir halten Vorträge, schreiben Presseartikel, führen Kommune-Informationsveranstaltungen vor Ort und in anderen Städten durch. Jährlich veran-





Lokomuna in Kassel (2000), die Kommune Waltershausen in Waltershausen bei Eisenach (2003), die gASTWERKe in Escherode (2007) und die Kommune Lossehof in Oberkaufungen (2012).

b) Außenkontakte

Die Gemeinde Kaufungen mit ihren etwa 13.000 EinwohnerInnen stellt schon lange keine Dorfidylle mehr dar, hat eher Klein- bzw. Vorstadtcharakter. Unsere nachbarschaftlichen Beziehungen sind, gemessen an der Unterschiedlichkeit der Lebensentwürfe, überwiegend gut bis sehr gut, die Kontakte und unser Bekanntheitsgrad nehmen zu (Beteiligung am Dorffest, Hofladen, eigenes Hoffest, TransitionTown-Gruppe, Solidarische Landwirtschaft), wobei gerade Arbeitsbeziehungen eine sehr wichtige Funktion haben.

Kassel als größte Stadt der Region mit ca 195.400 EinwohnerInnen, ist ein wichtiger Bezugspunkt. Einige von uns haben dort FreundInnen, gehen ihren Hobbies nach und engagieren sich in politischen Initiativen. In der Umgebung gibt es einige Projekte, zu denen wir freundschaftliche und/oder ökonomische Kontakte pflegen.

Als Einzelpersonen engagieren wir uns nach unseren jeweiligen Interessen und Einstellungen. Jährlich findet ein bundesweites Kommune-Treffen statt. Auch zu Kommunen in Dänemark, Frankreich, Schweiz, Israel, USA, England, Österreich und Italien bestehen (z. T. persönliche) Verbindungen.



4. Gebäude und Bauen

Unser Gebäudekomplex im Ortskern von Niederkaufungen war ursprünglich ein großer Gutshof. Anfang der sechziger Jahre wurden die Gebäude vom Vorbesitzer umgebaut zu einem Wohnheim für ausländische ArbeitnehmerInnen; die dadurch entstandene Gebäudestruktur ist trotz einiger Umbauten immer noch sichtbar.

Das Gelände in Daten:

- Das Kommune Gelände im Ort umfasst ca. 11.000 m² Grundfläche.
- Von den insgesamt ca. 5600 m² Gebäudefläche werden ca. 2000 m² als Wohnraum genutzt.
- Die Gewerbeflächen, Keller und Lagerräume umfassen ca. 2800 m².
- Die restlichen 900 m² sind Raum, der noch zum Wohnen oder zu anderen Nutzungen ausgebaut werden kann.
- Zum Zeitpunkt des Kaufes waren die Gebäude überwiegend in schlechtem Zustand, durchgehend ohne Wärmedämmung etc. In der Zwischenzeit wurden fünf Gebäude renoviert, mit isolierverglasten Fenstern ausgestattet und mit Isofloc gedämmt. Die meisten Dächer sind inzwischen isoliert. Ende 1996 haben wir den Aussiedlerhof Birkengrund, 10 Fahrradminuten von der Kommune entfernt gekauft (ca. 5,5 ha). Unser Vieh kommt dort unter und im Wohnhaus eine WG.
- In dem Hauptgebäudekomplex wurde statt der alten Ölheizung ein umweltschonenderes gasbetriebenes Blockheizkraftwerk eingebaut, das neben Wärme auch Strom erzeugt. Die Gewerbehallen wurden gedämmt und deren Ölheizung durch eine moderne Stückholzheizung ersetzt, die seit dem Winter 2001/02 alle Gebäude mit Wärme versorgt.
- Zwei Regenwassersammelanlagen versorgen etliche Toiletten und einige gekennzeichnete Wasserhähne mit Regenwasser.
- Die Außenflächen waren überwiegend asphaltiert oder geschottert; ein großer Teil hiervon ist inzwischen entsiegelt und in Garten verwandelt worden, dem sein vormaliger Zustand kaum mehr anzusehen ist. Außerdem wurde uns eine an unser Gelände angrenzende Obstwiese von einer freundlichen Nachbarsfamilie zur Nutzung überlassen.

5. Einstieg/Ausstieg

In den vergangenen Jahren haben wir durchgängig – mit unterschiedlicher Intensität – nach neuen Leuten gesucht, Zeitungsannoncen aufgegeben, Info-Veranstaltungen gemacht sowie kleinere und größere Kennenlernetreffen veranstaltet. In den letzten Jahren gab es nur noch vereinzelte Infowochenenden für EinsteigerInnen organisiert von wenigen Arbeitsbereichen. Einstiegsinteressierte können auch über den vierteljährlichen Infonachmittag und die Wochenendseminare im Tagungshaus die Kommune kennenlernen. Als Resultat der bisher gemachten Erfahrungen versuchen wir, den Kennenlernprozess zwischen Kommune und einsteigsinteressierter Person zu strukturieren:

Kennenlernen und Einstieg

Wer von uns gehört/gelesen hat und einen Einstieg in die Kommune Niederkaufungen für sich in Betracht zieht, kann die Kommune bei einer Wochenendveranstaltung näher kennen lernen. Wer dabei merkt, dass unsere Kommune tatsächlich etwas für sie/ihn sein könnte, für den/die besteht die Möglichkeit, im Rahmen einer (oder mehrerer) sogenannter Kennenlernwochen (jeden 2. Monat) mit uns zu leben und zu arbeiten.

Leute, die ein eher allgemeines, theoretisches oder unkonkretes Interesse an (unserer) Kommune haben, verweisen wir auf die mehrmals jährlich von uns in unserem Tagungshaus veranstalteten Seminare und Bildungsurlaube „Leben in der Kommune“ und „Anders leben, anders arbeiten“ (Seminarprogramme können angefordert werden).

Meistens erstreckt sich der Kennenlernprozess Kommune-Interessierter über einen längeren Zeitraum. Wer einsteigen möchte, beantragt Probezeit. Jede unserer Wohngruppen wird sich dann einen Abend mit der-/demjenigen zusammensetzen; alle Beteiligten haben dabei die Möglichkeit, sich gegenseitig kennen zu lernen, ihre jeweiligen Fragen zu stellen und etwaige Vorbehalte anzusprechen.

Für jede neue Person müssen sich drei KümmerInnen finden. Ihre Aufgabe es ist, AnsprechpartnerInnen während der Probezeit zu sein und sich um Fragen und Probleme, die sich beim Einstieg ergeben, zu kümmern. Vor Probezeitbeginn und zum Probezeitende äußert sich jedeR KommunardIn schriftlich. Die Entscheidungen über Probezeitbeginn und Einstieg in die Kommune werden im Konsens getroffen, wobei sich die Kommune in der Regel nach drei Monaten entscheidet, während sich die neue Person bis zu sechs Monate für ihre Entscheidung Zeit lassen kann.

Wir erwarten, dass eine neue Person während der Probezeit in einem der hier bestehenden Arbeitsbereiche arbeitet. Während der Probezeit hat die/der Einstiegsinteressierte alle Rechte und Pflichten von „VollkommunardInnen“, mit den Ausnahmen, dass er/sie kein Vetorecht gegen Entscheidungen der Kommune hat und ihr/sein finanzielles Vermögen noch von der gemeinsamen Ökonomie ausgenommen ist. Nach Ende der Probezeit bringen einsteigende Leute ihr Vermögen, Geld und Gut, in die gemeinsame Ökonomie ein.



Ausstieg

Ein Ausstieg aus der Kommune ist kurzfristig möglich, vollzieht sich aber erfahrungsgemäß über einen längeren Zeitraum. Es ist erklärte Absicht der Kommune, AussteigerInnen je nach ihren Bedürfnissen – und im Rahmen der Kommunemöglichkeiten – bei einem Neuanfang zu unterstützen.

Was die finanziellen Aspekte angeht, so haben wir die Regelung, dass jedeR KommunardIn nach dem Einstieg einen individuellen, rechtsverbindlichen und dem Kommunekonsens unterworfenen „Ausstiegsvertrag“ mit der Kommune schließt. In diesem wird festgelegt, was im Ausstiegsfall mitgenommen werden kann. Diese Ausstiegsverträge orientieren sich an den individuellen Bedürfnissen (und dem für die Kommune Tragbaren) und nicht an der Menge des eingebrachten Geldes.

6. Projektgröße / Perspektive

Eine Erweiterung des Geländes, um ein Wachstum der Gruppe auf 100 Personen (ein Punkt aus dem Grundsatzpapier von 1983) ermöglichen zu können, ist derzeit nicht konsensfähig. Stattdessen wollen wir weitere Kommunengründungen in der Region unterstützen und dadurch die Kommuneidee zu verbreitern.

Perspektiven

- **Ökonomisch** ist die Gruppe seit 29 Jahren stabil.
- **Politisch** beweisen wir, als ein funktionierendes Beispiel und mit zunehmendem überregionalen Bekanntheitsgrad, die Machbarkeit und die gesellschaftlichen Einflussmöglichkeiten unseres gemeinschaftlichen Lebensstils.
- **Sozial** entwickeln wir Alternativen zu patriarchalen und kleinfamiliären Be- und Erziehungsstrukturen und zu hausfrauisierten Arbeitstrukturen und üben uns in gegenseitiger Achtung.
- **Psychisch** stressen auch wir uns mit Leistungsdruck, Kommunikations- und Liebesbedürfnissen etc.; hier haben wir aber mehr Möglichkeiten zu struktureller und persönlicher Veränderung als in anderen Lebens- und Arbeitsbezügen.
- **Arbeitsmässig** kreieren wir einen neuen Arbeitsbegriff und üben uns im hierarchiefreien Zusammenhang.
- **Gesellschaftlich** zeigen wir, dass eine Entkopplung von Arbeitsleistung und Bedürfnisbefriedigung auf einer solidarischen Grundlage möglich ist und nicht nur, wie gesellschaftlich üblich, auf Grundlage von Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen.
- **Regional** wollen wir mit helfen, das Netzwerk der Kommunen in der Region Kassel zu vergrößern.
- **Größenmäßig** wollen wir diese Perspektiven noch vielen Kommune-Interessierten mit Lust an Selbstverantwortung, als Lebensperspektive bieten.

